

Stimme lässt Strafkolonie lebendig werden

Vorbürg ausverkauft: Olaf Nollmeyer zeigt Kafkas Geschichte als Ein-Personen-Stück – Publikum beeindruckt

In sich versunken saß er auf der Bühne, später schlüpfte er in die verschiedenen Rollen. Ohne Kulisse und große Requisite spielte Olaf Nollmeyer Kafkas komplexe Geschichte „In der Strafkolonie“. Alleine.

Ein angesehener Reisender besucht eine abgelegene Insel. Es ist eine Strafkolonie. Er wird eingeladen, bei einer Exekution zuzuschauen, die mit Hilfe einer Maschine – bestehend aus Bett und Egge – durchgeführt wird. Teil der Apparatur sind große und klei-

ne Nadeln, die einzig den Zweck erfüllen, dem Verurteilten seine Verfehlungen in den Körper zu ritzen. Nach einem langen, blutigen Kampf führt diese Prozedur schließlich zum Tod. Doch seitdem der alte Kommandant verstorben ist, gibt es immer mehr

Gegner dieser Form der Bestrafung. Auch der Reisende schlägt dem Offizier – während sich die Exekution in vollem Gang befindet – die Bitte ab, sich im Gespräch mit dem neuen Kommandanten positiv über diese Bestrafungsform zu äußern. Als der Offizier, der

die Maschine bedient, merkt, dass er den Gast nicht überzeugen kann, lässt er den Apparat sofort stoppen. Der Verurteilte wird befreit, stattdessen legt sich nun der Offizier selbst unter die Egge. Sie soll ihm „Sei gerecht“ in den Rücken ritzen. Doch die Exekuti-

on läuft schneller ab, als geplant. Ein Zahnrad springt aus dem Schaltkasten. Und die Erlösung, die der Offizier den Verurteilten immer versprochen hatte, bleibt aus.

Allein mit seiner Stimme, der Mimik und Gestik lässt Olaf Nollmeyer die Personen im Stück lebendig werden. So entsteht auch die unglaublich wirkende Strafkolonie. Kafka hat die Geschichte im Jahr 1914 geschrieben. Kaum, dass Nollmeyer, der von sich sagt, dass er die Extreme des Theaters mag, seine Stimme erhebt, beginnt das Kopfkino bei den Zuschauern. Mal wirkt er erstaunt, dann erhebt er die Stimme; wenn er in die Rolle des Offiziers schlüpft, im nächsten Augenblick ist er der Verurteilte und winselt. So nimmt er das Publikum gefangen in seiner „Strafkolonie“, zieht es in seinen Bann.

Der Applaus, er zollt der Leistung des Künstlers Respekt. Später bedankt sich Olaf Nollmeyer noch beim Publikum. „Danke für das Stück Arbeit, das Sie an diesem Abend mit mir geleistet haben.“ Nachdenklich verlässt mancher Besucher anschließend die Vorbürg. Schwere Kost.

F.P.

■ Mit Shakespeares „Venus und Adonis“ wird ein erotisches Epos im Theater am Schloss Hardenberg geboten – am Samstag, 29. Januar, 20 Uhr. In einem Bühnensolo lässt Jutta Seifert Shakespeares Welt um Liebe, Lust, Verführung und Verderben entstehen. Karten (10 Euro) können telefonisch reserviert werden bei Eva Pagel unter ☎ 02053/912-275.



Hat viele

Gesichter:

Olaf Nollmeyer schlüpft in Kafkas Erzählung „Die Strafkolonie“ in verschiedene Rollen. Der Schauspieler, der die Extreme des Theaters mag, ist Coach für Stimmtraining. Das kommt ihm bei seinem Ein-Personen-Stück zugute.

WAZ-Montage: UVo